

Teil des Lagers war für weibliche Häftlinge vorbehalten. Nach 1942 wurde die Belegung des Lagers immer internationaler, wurden immer mehr Menschen aus verschiedenen Ländern des besetzten Europas eingewiesen. Zwischen 15.000 und 30.000 Häftlinge insgesamt sollen es gewesen sein, die Zahl ist noch unsicher. Das Lager, das den „Strafvollzugsanstalten in Elsass-Lothringen“ unterstellt war und so zum SS-KZ-Lagersystem gewissermaßen in Konkurrenz stand, war Bestandteil der Germanisierungspolitik des besetzten Elsass und hatte die entsprechende „Umschulung“ als offizielle Zielsetzung. Verlockungen, Demoralisierung und Folter bildeten das breit gespannte Repertoire dafür.

Besuche des nahen, beinahe in Sichtweite befindlichen KZ Struthof (bei uns eher bekannt als „KZ Natzweiler“), eines der brutalsten KZ überhaupt, sowie des Regionalmuseums „Memorial de l'Alsace et Moselle“ waren weitere Program-

punkte dieser sehr gut vorbereiteten, sowohl informativen als auch bewegenden und emotional gewiss nicht einfach zu bewältigenden Exkursion. Hansjörg Greimel hatte im Vorfeld die Verbindungen geknüpft, Annette Lein für die schließlich 14 Teilnehmer, darunter vier Dzokkis, grundlegende Materialien als „Hand-out“ zusammengestellt. Die beiden wie auch Nicola Wenge und Adel Aubele hatten sich für Fragen an den Orten des Geschehens präpariert. Gerade die beiden letzten Programmpunkte stellten den Besuch von Schirmeck in den größeren historischen Zusammenhang. Der Besuch des Regionalmuseums vermittelte aus der Perspektive der *longue durée* wichtige Eindrücke aus der bewegten elsässischen Geschichte zwischen 1870 und 1945, einer Zeit, in der das Elsass zwischen Frankreich und Deutschland beinahe aufgerieben wurde, die Menschen im Grenzgebiet fünf Mal ihre Nationalität wechseln mussten.

Einen konkreten Eindruck von den

großen Verlusten und Zerstörungen in der Region im Ersten Weltkrieg wollte Paul Loisson (vom Heimatverein Schirmeck) der DZOK-Gruppe bei einer Besichtigung der Maginot-Linie noch vor der Abfahrt am Sonntag geben, doch daraus wurde leider nichts, da während des Besuchs des „Memorial“ Hansjörg Greimels Auto aufgebrochen und Gepäck daraus entwendet wurde. Die Exkursion endete damit bei der örtlichen Polizeistelle.

Auf der Haben-Seite stehen aber neben der Erweiterung des historischen Horizonts neue persönliche Kontakte und neue Quellen für das DZOK. Das Memorial selbst mit seinen sehr aufwendigen, immens kostspieligen, sehr effektvollen (oder doch nur effektaschenden?) Inszenierungen bot zudem Stoff, über Präsentationsformen in Ausstellungen nachdenken. In Teilen mit Ton, Bild, Film, Kulisse zu „Überwältigungs-Ästhetik“ greifend, wurde es in der Gruppe durchaus kontrovers bewertet.

Ausgedzokk(i)t?

Schule fertig. Abitur mehr oder weniger in der Tasche. Für mich beginnt ein neuer Lebensabschnitt außerhalb Ulms. Gleichzeitig bedeutet mein Weggang aus Ulm das zeitweise Ende meiner dzokki-Laufbahn. Zeit für eine Revue.

Laszlo Kelemen

Zu den dokkis gekommen bin ich eigentlich durch Zufall, nämlich durch einen Besuch der Veranstaltung in der Büchseengasse über das „Außenlager Horgau“. Ein junges Gesicht blickt ein wenig verloren in die Runde des betagten Besucherpublikums - das probate Mittel, die Situation zu retten, war, mir einen Flyer über die Jugendgruppe in die Hand zu drücken. So fing alles an.

Was folgte, war die intensive Auseinandersetzung mit der Geschichte des KZ Oberer Kuhberg. Gemeinsam mit der dzokki-Gruppe besuchte ich eine eigens für Jugendliche angelegte Führung in der Gedenkstätte. Im Gegensatz zum meist trockenen Geschichtsunterricht fühlte sich Geschichte jetzt aufregend an; sie war erlebbar ... Ausschlaggebend

war das gemeinsame Erlebnis von Geschichte mit anderen Jugendlichen.

Auch die nachfolgenden Aufsichtsdienste in der Gedenkstätte haben mir großen Spaß gemacht. Ich sah es als Herausforderung an, anfangs unsichere Menschen zu einem „Ja, mich interessiert, was hier oben im KZ Oberer Kuhberg geschehen ist“ zu bewegen. Auch wenn dieser Ort voller Schrecken und Leiden ist, so hatte er - und hat es immer noch - eine vertrauensvolle Einwirkung auf mich.

Ein besonderes Erlebnis stellt für mich die Elsass-Exkursion im Mai 2012 dar. Gemeinsam mit einigen Mitgliedern des DZOK und einem großen Teil der dzokkis besuchten wir das KZ Schirmeck, den späteren Wirkungsort Karl Bucks, also des Lagerkommandanten des KZ Oberer Kuhberg. Für mich war diese Exkursion insofern etwas besonderes, weil wir mit Zeitzeugen sprechen konnten, die Karl Buck noch selbst erlebt hatten. Die Taten Bucks von einem Opfer seiner Gewalt erzählt zu bekommen, machte seine Brutalität greifbar.

Ein schöner Akt der Versöhnung,

dass man - Deutsche wie Franzosen - später auf die deutsch-französische Freundschaft anstieß.

Letztendlich war die Zeit als dzokki eine lehrreiche Zeit für mich. Gerade die eigenhändige Erfahrung der Geschichte - nicht nur des KZs Oberer Kuhberg, sondern auch auf aktuelle Themen bezogen - machte Geschichte so spannend. Klar, dass ich aus der Zeit als dzokki ein größeres Wissen, ein Mehr an Allgemeinbildung mitnehme. Außerdem habe ich mich in der lockeren und freundschaftlichen Atmosphäre innerhalb der dzokki-Gruppe sehr wohl gefühlt.

Ich hoffe, dass das Interesse der Jugendlichen an einer lebhaften Geschichtskultur noch viele weitere Jahre anhält, wenn nicht sogar zunimmt, und die dzokkis somit viele weitere Jahre existieren werden.

Nein, für mich hat es sich nicht ‚ausgedzokk(i)t‘ - für mich bedeutet der Weggang ins Uni- und Berufsleben lediglich eine gewisse Pause. Eine Pause, die dazu dient, irgendwann zurückzukommen. Für diese bisherige schöne Zeit danke ich dem DZOK-Team, insbesondere Annette und Nicola.